

THIS IS

NOT

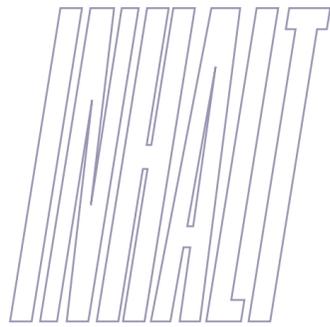
MY

RELIGION

Gedanken, Analysen und  
Geschichten von  
Feminist\_innen im pietistischen [\*]  
Glaubenskontext



[\*] Pietismus: eine Reformbewegung innerhalb des protestantischen Glaubens im 17. Jhd. Wir verstehen darunter unsere Prägung im Umfeld der (wie wir es nennen) »gemäßigten Freikirchen«.



Vorwort ..... S. 02  
 Salvation ↔ revelation ..... S. 03  
 LOL [Memes 'n stuff] ..... S. 04  
 Hure, Heilige – Queer? ..... S. 05  
 Kannst du deinen Jesus mitbringen? ..... S. 06  
 Jesus, mein Bräutigam?! ..... S. 07  
 Women, know your limit – [Zine] ..... S. 08  
 Schlangenbrut ..... S. 09  
 Oberweimar – ein Gottesdienstbesuch ..... S. 10  
 ProphetInnen braucht das Land ..... S. 10  
 [Chat log] ..... S. 12  
 Impressum ..... S. 12

# THIS IS

# NOT

Im Laufe der letzten Jahre haben wir mit unseren christlichen Prägungen gehadert. Unsere Lebensrealitäten und Glaubensgrundsätze sind immer weiter auseinandergedriftet. Was als unverrückbar galt, haben wir angezweifelt (... *Kommen wirklich alle in die Hölle, die Jesus nicht als ihren Herrn und Erlöser annehmen?* ...). Unser Glaube ist im Wandel – vieles, was uns aus vertraut war, können wir nicht mehr als unsere Religion/unseren Glauben vertreten. Warum und wie können wir aber weiter Christinnen bleiben? In dieser Ausgabe wollen wir unsere Gedanken und das Ringen um eine gerechtere Theologie offenlegen und zur Diskussion stellen.

– *Christin & Viola*



# RELIGION

»Wenn Gott männlich ist, muss das Männliche Gott sein.« [1]



# salvation ↔ revelation

DAS KONZEPT VON ERLÖSUNG IN NEUEM LICHT BETRACHTET

Salvation is a gift and a curse. [...] Does the light shine brighter on a saint or a sinner? [...]

Like lambs to the slaughter keep feeding that book of revelation. [2]

*Erlösung ist ein Geschenk und ein Fluch. [...] Scheint das Licht heller über einem/r Heiligen oder einem/r Sünder/in? [...] Wie die Lämmer vor dem Schlachten wird das Buch der Offenbarung den Menschen gefüttert. [...]*

In meinen Teenager-Jahren bin ich in die örtliche, christliche Jugendgruppe »EC – Entschieden für Christus« gegangen. Diese Strömung kann man wohl als protestantisch-pietistisch einordnen. Eine Freundin hat mich mitgenommen. Ich habe mich dort sehr wohl gefühlt. Das lag vor allem daran, dass immer davon gesprochen wurde, dass

- o alle willkommen sind,
- o Jesus alle bedingungslos liebt,
- o Es egal ist, wie du aussiehst (groß, klein, dick, dünn, dunkel, hell, etc.)
- o Jesus dich erlöst und freimacht.

Das Bild des Jesus, der alle Menschen liebt und allen helfen möchte, hat mich überzeugt und in den Bann gezogen. Bei den Treffen haben wir gesungen, Spiele gespielt, verschiedene (wie ich fand, coole) Menschen haben darüber geredet, was christliches Leben heißt und wie sich Gott wohl ein gutes Leben vorstellt und wir diesen Plan auf Erden erfüllen dürfen. Ich fand es toll ein Teil dieser Gemeinschaft zu sein, dazu gehören, spirituelle Erlebnisse zu haben und jede Menge ältere Role-Models vor der Nase zu haben. Ich fand es super Christin zu sein.

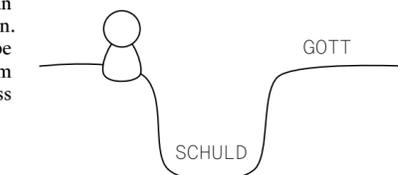
Mit einer Mitgliedschaft im Verein bekannte ich mich dazu, dass Jesus Christus mein Retter/Erlöser ist, meine Schuld vergeben wird, mir ewiges Leben geschenkt wird, ich mein ganzes Leben nach seinem Willen ausrichten und anderen Menschen den Weg zu Jesus Christus zeigen will.

Ganz zentral in diesem Christen-Verständnis ist das Konzept von Sünde und deren Vergabung bzw. Erlösung – also das Lösen von falschen/schlechten/sündigen/unheiligen/schädi-

genden Taten und Gedanken. Denn gleich nach der Botschaft »Gott liebt dich so wie du bist – du kannst zu ihm kommen, wie du bist.«, folgt die »Jesus will dir deine Sünden vergeben und dich erlösen«. Das wir Erlösung nötig haben verdeutlichen viele – in (freikirchlich) christlichen Kreisen gut bekannte – Metaphern, wie die folgenden:

Auf der einen Seite der Schlucht steht der Mensch. Auf der anderen Seite steht Gott. Gott ist heilig – bei ihm kann nichts Schlechtes existieren. Menschen jedoch sind Sünder – d.h. sie tun schlechte Dinge, haben böse Gedanken und handeln daher gegen Gottes Gesinnung. Angefangen hat das Ganze im Paradies (Eva ist den Apfel obwohl es von Gott verboten war) und als Strafe werden die Menschen sterblich. Man redet dabei von Erbsünde, da diese Schuld nun auf allen Menschen lastet. Wir häufen jetzt aber zusätzliche jeden Tag immer mehr von Sünden in Form von schlechten Gedanken und Taten an.

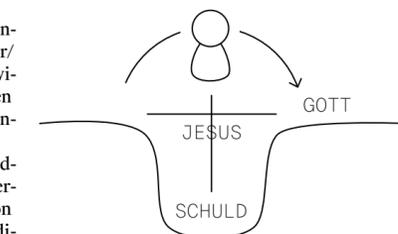
Daher können Gott und Mensch nicht zusammenkommen – die Sünde trennt sie voneinander.



Jede böse Tat verdient Bestrafung. Damit wir der tödlichen Bestrafung entgehen, hat Gott seinen einzigen Sohn (Jesus) auf die Welt geschickt und umbringen lassen.

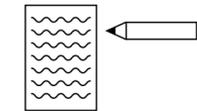
Jesus Christus ist also für uns am Kreuz gestorben, damit wir wieder vereinigt werden mit Gott.

Er hat uns losgelöst von der Sünde und die Strafe für unsere Schuld (Tod) erleidet. Wir müssen nun lediglich um Vergebung bitten und unser Leben nach Gottes Willen leben.

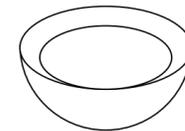


Oder auch eine anderes beliebtes Bild/Vorgehen um die Sündenvergebung/Erlösung zu erklären:

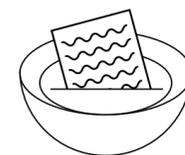
Gott ist ein heiliger Gott, in dessen Nähe das Schlechte keinen Platz hat. In unserem Leben sammelt sich immer wieder Sünde/schlechte Gedanken und Taten an, die auf uns lasten uns daran hindern nah bei Gott zu sein und ein freies Leben zu führen. Als Zeichen dieses getrennt und schlecht sein, schreiben wir diese Dinge/Gedanken/Taten mit Filzstift auf eine Folie.



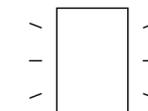
Gott ist ein Gott der Gnade, der diese wie Wasser über die Menschen ausgießt. Als Zeichen dafür steht die Schüssel mit Wasser.



In seiner unendlichen Liebe zu den Menschen, hat Gott seinen Sohn auf die Welt geschickt und dieser hat sich als Opfer für unsere Schuld bestrafen lassen und ist am Kreuz gestorben. Dadurch können wir Erlösung durch die Bitte um Vergebung unserer Sünden erlangen. Symbolisch tauchen wir hierfür die Liste in die Schüssel mit Wasser.



Gott in seiner großen Gnade vergibt uns unsere Schuld und nimmt uns dadurch wieder in seine heilige Umgebung auf – wir können ihm nahe sein und sind erlöst. Dafür steht die nun klare Folie, von der sich das Geschriebene im Wasser gelöst hat.



[1] Mary Daly (US-amerikanische Feministin und Philosophin)

[2] Textzeile aus dem Lied »Hell yeah« von Rag'n'Bone Man des Albums »Wolves«

Bei all diesen Bildern ist Erlösung bzw. Vergebung der Sünden der Hauptakt bzw. der Kern der frohen Botschaft. Nach fast zwei Jahrzehnten Anwendung dieser Erlösungstheorie haben diese Erlösungstheologien zwei Gesichter – sie sind für mich Geschenk aber auch Fluch:

**Geschenk** – klar! Wenn ich glaube, dass böse Taten mich belasten und mich daran hindern etwas Tolles/Heiliges/Besseres zu erhalten (Leben mit Gott), dann ist davon erlöst zu werden ohne dafür körperlich/geistig/materiell büßen zu müssen, großartig! Diese Vergebung, dieses reinwaschen, dieses nahe bei Gott sein, fühlt sich wahnsinnig gut an. Vor allem, wenn dieser Vorgang mit Musik, charismatischen Worten, Aufnahme und Akzeptanz in einer Gemeinschaft unterfüttert wird. Diese Freude an diesem Geschenk Gottes an uns Menschen, will man/frau teilen und trägt voller Freude die Botschaft in die Welt – wir gehen also missionieren. Wir sind überzeugt davon, dass die Annahme von Jesus Christus als Erlöser und Herrn die einzige langfristige Lösung für ein erfülltes und ewiges Leben ist.

Dieses Geschenk bzw. diese Überzeugungen beruhen darauf, dass es eine klare Einteilung in gut-schlecht, gut-böse, heilig-sündig, richtig-falsch, göttlich-teuflich, weiß-schwarz gibt. Interessant ist hierbei die Frage, wie diese Dicho-

tomien definiert werden – also wer bestimmt was in welche der zwei Kategorien zählt.

Wer? Das scheinen auf jeden Fall die Prediger zu sein – Predigerinnen/Jugendwärtinnen sind mir selten begegnet. Die, die Predigten/Themen/Schulungen etc. durchführen und mit den besten Mitteln der medialen Aufbereitung uns die Sünden »verkaufen«.

Was? Das ist tatsächlich von den Konfessionen bzw. verschiedenen Strömungen abhängig. Eines haben jedoch alle gemeinsam – sie begründen ihre Anschauungen immer biblisch. Meine Erfahrungen und Analysen mit diesen »unsichtbaren Listen des keuschen Benehmens«<sup>[3]</sup> ergeben, dass es sich hierbei vor allem aus dem Bürgertum übernommene, sexistische, patriarchale Taten/Lebensregeln handelt.

Die folgende Aufzählung zeigt, wie mich in meinen Teenagerjahren diese unsichtbare Liste immer wieder zu Zweifeln in meiner Lebensrealität geführt hat:

- o Sex ist vor der Ehe zu unterlassen, lernte ich. Dabei war mir nicht ganz klar, was alles dazu gehört. Der Akt der Penetration

scheint jedoch zentral und ist natürlich auch nur zwischen Mann und Frau möglich. Da Ehe etwas Heiliges, muss Sex auch heilig sein. Sex mit einem Partner, der nicht mein Mann ist, ist also Sünde?

- o Ich habe unglaubliche Wut immer wieder in mich hineingefressen, weil ich die, die mich hänseln, wie mich selbst lieben muss. Die Unfähigkeit diesen Konflikt zu lösen oder die Wut rauszulassen, führte dann dazu, dass ich mich auch nicht lieben konnte. Das wiederum war mir klar, ist nicht gut und damit habe ich wieder gesündigt und bin wieder wütend. Kann ich jemals die Schlucht zwischen Gott und mir überwinden, wenn ich mich nicht selbst lieben kann?
- o Ich esse immer schon gern und viel. Durch das sich einstellende Übergewicht (an dieser Stelle sei gesagt, dass ich die Festlegung desselbigen an Hand des BMI für schwachsinig halte), ehre ich aber nicht meinen Körper als Tempel des Heiligen Geistes, ich sündige also. Da ich aber immer wieder esse, sündige ich immer wieder – unter vollem Bewusstsein. Kann ich dafür Vergebung erhalten?
- o Ein guter Christ/eine gute Christin mas-

turbiert nicht, lernte ich! Gesunde Sexualität spielt sich in der Ehe zwischen Mann und Frau (Penetrationssex) ab – alles andere ist nicht gesund/heilig/gut. Wenn ich es doch tue, sündige ich. Was mache ich dann aber um meine Sexualität auszu-

- leben?
- o Ich war davon überzeugt, dass meine Schulfreundin in der Hölle landen wird, weil sie offen homosexuell lebt und ich sie nicht von der teuflischen Lebensweise abbringen kann. Allerdings finde ich sie super und hatte auch meine Zweifel daran, dass sie in unserem Jugendkreis wirklich glücklicher könnte.
- o Wie lange muss meine Stille Zeit<sup>[4]</sup> sein um alte Christin zu gelten?
- o Bin ich nicht heilig/erlöst genug, weil ich nicht immer an Gott denke und von seiner frohen Botschaft voller Freude weiter-erzähle?

- o Muss ich um Vergebung bitten, weil mir »Missionseinsätze« in der Stadt peinlich und unangenehm sind?
- o Kann ich in die Hölle kommen, wenn ich nicht ernst genug um Vergebung bitte?

Diese Liste an Zweifeln und immer wieder in mir umherkreisenden Fragen, bezeichne ich als Fluch der oben beschriebenen Erlösungsbilder. Sie zeigt mir heute, wie sehr das Geschenk der Erlösung dazu geführt hat, mir Angst und Zweifel einzujagen: Ich darf auf keinen Fall vom guten Weg abkommen, weil dann kann ich ja nicht bei Gott sein. Mit dem Verlassen meiner christlichen Blase erlebe ich, wie schwer es wird, meine zwei-Spalten Liste der Welteinteilung in gut-böse, weiß-schwarz, aufrechtzuerhalten. Mir begegnen lesbische, übergewichtige, rauchende, mehrere-Sexpartner-pro-Woche-habende ChristInnen und Nicht-ChristInnen, die alle glücklich mitein-

ander leben können. Eine Revolution! Die Einblicke in geschlechterbewusste, postkoloniale, jüdische Theologien (Plural Plural Plural!) haben mir gezeigt, wie sehr mein Glaube durch patriarchale und sexistische Strukturen geprägt ist. Wie sehr kulturhistorische Faktoren das Bibelverständnis meines Kulturkreises prägt und wie augenöffnend die Sichtweisen weiblicher Theologinnen ist. Ich will den Fluch brechen und Erlösung, die frohe Botschaft neu entdecken. Auch ich will ein gutes Glaubensleben haben – ohne diese zermürbenden Selbstzweifel. Ich will Jesus Christus und Gott neu kennen lernen. Vielleicht diesmal nicht als der, der am Kreuz hängt, sondern der, der den Menschen nach der Auferstehung Hoffnung gibt und Menschen zueinander führt.

Dieses Heft ist ein Teil dieses Neu-Entdeckens, der Reformation meines und unseres Glaubens. o



# HURE, HEILIGE — QUEER?

Arbeit in den Ingenieurwissenschaften: Es steht eine berufliche Veranstaltung an. 15 Personen werden anwesend sein, lediglich zwei davon weiblichen Geschlechts. Neben der inhaltlichen Vorbereitung auf das Treffen, beschäftige ich mich vielen fachfremden Fragen: Wie verhalte ich mich angemessen? Was ziehe ich an um professionell aber auch nicht verkleidet zu wirken? Wie reagiere ich auf Komplimente an die »junge Dame« im Raum oder unangebrachtes Lob, dass ich meinen Job überraschend gut mache als Frau? Die Vorbereitung in dieser Metaebene bringen mich zum Nachdenken darüber, welches Geschlechterbild ich denn eigentlich versuche zu »Verkaufen«? Woher kommt es, dass knallroter Lippenstift in meinem Arbeitskontext vielleicht nicht professionell, sondern als unangemessen bewertet wird? Und warum halte ich mich für verwegen, wenn ich in roten Lippen und roten Fingernägeln auf eine Tagung gehen?

Ich habe mich rückversichert – diese Gedanken sind weit verbreitet und viele befreundete ArbeitnehmerInnen kennen diese Metaebene bei Treffen mit dominantem Männlichkeitscharakter. Bei weiterem Nachdenken liegt es für mich auf der Hand – fest verankerte, stereotype Frauenbilder sind das Problem.

Überspitzt gesagt, wird der Verhaltenskodex von weiblichem Verhalten in die Kategorien Hure oder Heilige eingeteilt. Biblisch könnten diese Bilder mit Eva (Hure) und Maria/Gottesmutter (Heilige) aufgefüllt werden. Eva als diejenige, die Adam verleitet hat und als Konsequenz muss der Rest der Menschheit nun sterben, unter Schweiß arbeiten und unter Schmerzen Kinder gebären. Bildlich wird diese Frau meist nackt dargestellt. Der Frauenkörper, der zu schlimmen Taten verführt!

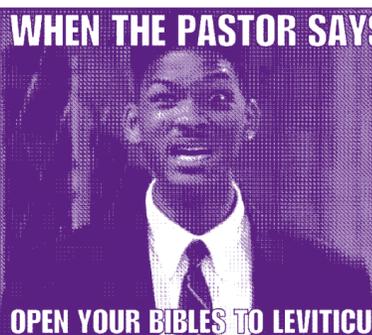
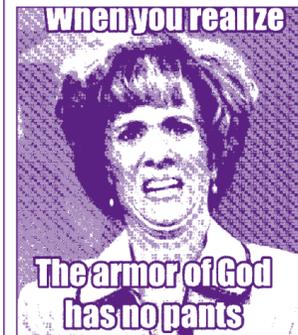
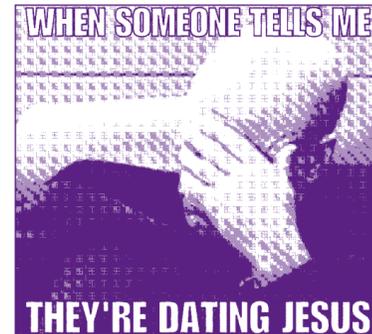
Als Gegenüber steht dieser Frauengestalt Maria – die Gottesmutter. Irgendwas hat sie richtig gemacht, wenn Gott sie als Austrägerin von Jesus auserwählt. Die unbändige Liebe zu ihrem Sohn gilt als Vorbild für Mutterliebe. Maria wird auf christlichen Altarbildern, Fresken etc. meist nur mit ihrem Sohn dargestellt – entweder säugend an ihrer Brust oder stehend in ihrem Schoß.

Diese Gedanken machen mir deutlich, warum diese anfangs erwähnte Metaebene so präsent in meinem Kopf ist. Auch heute lassen sich diese Kategorien in gewisser Weise übertragen. Es gibt ein Poesiespruch, der das ausdrückt: »Sei wie das Veilchen im Moose: bescheiden, sitzsaam und rein. Nicht wie die stolze Rose, die immer bewundert will sein.« Für mich lassen sich Veilchen/Maria/Heilige und Rose/Eva/Hure in dieser dualen

Denke einteilen. Dabei möchte ich natürlich nicht in die »Rose/Eva/Hure«-Kategorie fallen. Dann wäre es mit meiner Professionalität dahin. Ich halte von diesen zwei Kategorien nicht viel. Wir teilen damit Personen in »gut« und »schlecht« ein, als ob man(n) das so einfach könnte. Da diese Vorstellung aber im Verhaltenskodex noch enthalten ist, zermartere ich mir das Hirn, wie ich das »Veilchen« mimen kann, ohne zu sehr meine eigenen Wertvorstellungen zu unterdrücken. Wie aber könnte ich Bibel lesen und nicht diese Kategorien vor mir sehen? Wie gelingt es mir, neue Verhaltensformen zu finden ohne die Figuren zu verlieren?

Doris Baum ist eine Künstlerin, die in einer Ausstellung versucht, sich verschiedene Bilder Marias zu machen. [<http://doris-baum.de/index.php/home/category/3-marienbilder/>] Unter dem Titel »Maria\_queer« werden dort verschiedene Marie-Porträts aufgeführt. Ich verliere mich in diesen Bildern und entdecke vielfältige Gestalten, bei denen es mir nicht mehr leicht fällt, zu entscheiden welche Kategorie von Frau ich vor mir sehe.

Bei der nächsten Metaebenen-Karussellrunde versuche ich mich an diesen Bildern festzuhalten und meine queere Seite in mir zu entdecken. Damit werde ich wohl nicht die Rollenbilder der anderen Anwesenden aufbrechen, aber vielleicht stören und eine Irritation hervorrufen. o



[3] Unsichtbar bezeichne ich diesen Verhaltenskodex, da gewisse Dinge nicht explizit ausgesprochen wurden, jedoch eindeutig ersichtlich ist, was gemeint war. Das Wort »keusch« verwende ich um zu verdeutlichen, dass es meist um züchtige, anständige und sitzsaame Verhaltensregeln ging – vor allem in Bezug auf Mädchen.

[4] Stille Zeit: eine gewisse Zeit nur mit Gott verbringen durch Bibel lesen, Beten oder ähnliche christliche Rituale

# KANNST DU

# DEINEN

# JESUS

Ich bekomme einen Anruf von einer Freundin. Ich freue mich sehr, da wir seit einigen Monaten nichts voneinander gehört haben. Nach zwei/drei Sätzen merke ich, dass etwas nicht stimmt. Ihre Stimme zittert, sie versucht es zu verbergen. Ich frage nach. Sie erzählt, dass ihr Freund mit Krebs diagnostiziert wurde. Wir schweigen einen Moment. Auch er ist ein guter Freund von mir. Ich bin fassungslos. Wie kann das sein? Was soll ich sagen? Wie kann ich die beiden unterstützen? Ich beginne mit der Frage nach der Diagnose, dem Werdegang ...

Nachdem die medizinischen Dinge ausgesprochen sind, frage ich nach, wie ich ihr helfen könne. Sie schweigt eine Sekunde und fragt, ob ich vorbeikommen kann. Ich überschlage im Kopf sofort die Termine der nächsten Tage und versichere ihr: ich habe Zeit. Wir unterhalten uns noch etwas, was wir mit der gemeinsamen Zeit machen und wie Dinge organisiert werden können. Kurz bevor ich auflegen will, wird es noch einmal still am anderen Ende der Leitung und nach einer Weile fragt sie mich: »Kannst du deinen Jesus auch mitbringen?«. Diese Frage macht wiederum mich sprachlos. Wir unterhalten uns sonst selten über Glaube und Christus Jesus ... Ich sage natürlich zu, dass »mein« Jesus auf jeden Fall dabei sein werde.

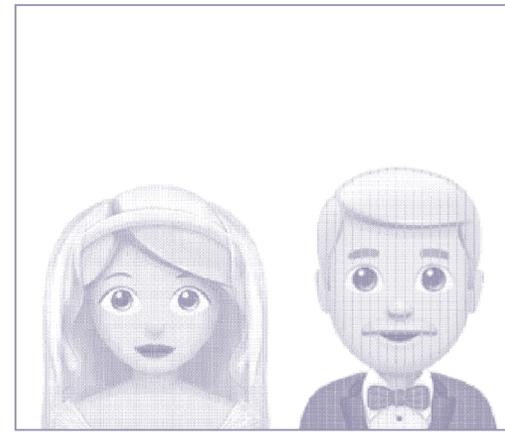
Während der Autofahrt am nächsten Tag, denke ich viel über diesen Satz nach. Wer ist denn »mein« Jesus? Kann ich ihn beschreiben? Welche Eigenschaften hat er denn genau? Darf ich überhaupt einen solchen Besitzanspruch äußern? Ist es möglich, dass Jesus für jede\_n anders ist oder muss es eine Person für alle sein? Ich merke, dass ich gar nicht sagen kann, wer Jesus ist. Ist er mein Retter, wie in Johannes 3,16 beschrieben wird: »So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, lebt und gerettet wird.« (Übersetzung nach Luther 2017) Glaube ich an diese Exklusivität? Ist er der Auferstandene, der zur »Taufe aller Völker« aufruft in Matthäus 28,18-20: »Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.« (Übersetzung nach Luther 2017) Kann ich wirklich diesen Wahrheitsanspruch glauben und die Mission als erstrebenswert sehen, bei allem was sie angerichtet hat? Ist Jesus wahrer Mensch oder wahrer Gott? Der »erste neue Mann«<sup>[5]</sup>, der nicht patriarchal handelt? Nach einer Stunde habe ich keine Antwort gefunden, sondern nur neue Fragen gestellt und festgestellt, wer er nicht ist. Auch bei einer späteren Nachfrage bei verschiedenen christlichen Frauen merke ich, dass dieser einfache Satz »Wer ist Jesus?« oder konkreter »Wer ist Jesus für dich?« nicht homogen und auch nicht immer eindeutig beantwortet wird.

Am Abend sitzen wir auf dem Balkon und sie erzählt mir, warum ich meinen Jesus mitbringen sollte: Sie hat die Figur Jesus immer nur in Verbindung mit alten Traditionen und sehr verstaubten Moralvorstellungen gesehen. Während einer Diskussion auf Facebook die sie verfolgt hat, habe ich kommentiert, dass »mein Jesus das anders sähe«. Es bezog sich auf eine Diskussion um Wertigkeit der Ehe als »Vater-Mutter-Kind(er)«-Konstrukt. Dabei machte ich deutlich, dass »mein« Jesus jede Beziehung zwischen Menschen segnen möchte und das Geschlecht dabei egal sei. Sie erzählt, dass es sie so erstaunt hat, dass »mein« Jesus so denken kann. Wenn dem so ist, dann möchte sie in ihrer schweren Phase gerne die Unterstützung in Form von Gebet und Segen annehmen. Diese Bitte um Zu-

spruch und Segen hat mich zutiefst berührt. Martin Luther hat wohl gesagt, der Christus im Herzen des Anderen ist immer stärker als der im eigenen. Die Erkenntnis, dass eine Figur wie Jesus Christus auch anders sein kann, als die festgefahrenen Vorstellungen der letzten Jahrzehnte und Jahrhunderte, führt dazu, dass meine Freundin sich wünscht, dass ich ihn mitbringen kann. Wow!

Dieses Vertrauen bestärkt mich, weiter nachzudenken und feministisch Christin zu sein, damit ich »meinen« Christus Jesus immer und überall mit hinnehmen kann. ◦

# MITBRINGEN?



# JESUS, mein Bräutigam ?!

Metaphern und Bilder spielen eine große Rolle in den Beschreibungen menschlich-transzendentaler Beziehungen. Dabei kann es schnell passieren, dass Bilder und Vergleiche die sehr präsent sind sich so manifestieren, dass diese als unerschütterlich, überwältigend wahr und dominierend wahrgenommen werden. Beim Überlegen mit welchen Bildern ich als Christin gewachsen bin, fallen mir verschiedene starke Beschreibungen wie Freund, Vater, Hirte, Tröster, Retter, Erlöser und auch Bräutigam ein. Mal abgesehen davon, dass all diese Bilder männlich und irgendwie übermächtig wirken, irritiert mich die Assoziation Bräutigam am meisten. Ich versuche den Satz »Jesus, du bist mein Bräutigam« auszusprechen doch er kommt mir nicht über die Lippen. Ich verziehe die Lippen und frage mich warum gerade dieser Begriff so präsent in meinen Gedanken ist. Ich versuche meine Gedanken zu ordnen und herauszufinden, warum gerade diese männliche Bezeichnung so irritierend ist und mein feministisches Gespür geweckt wird neue Bedeutungen für diese Jesus-Beschreibung zu finden.

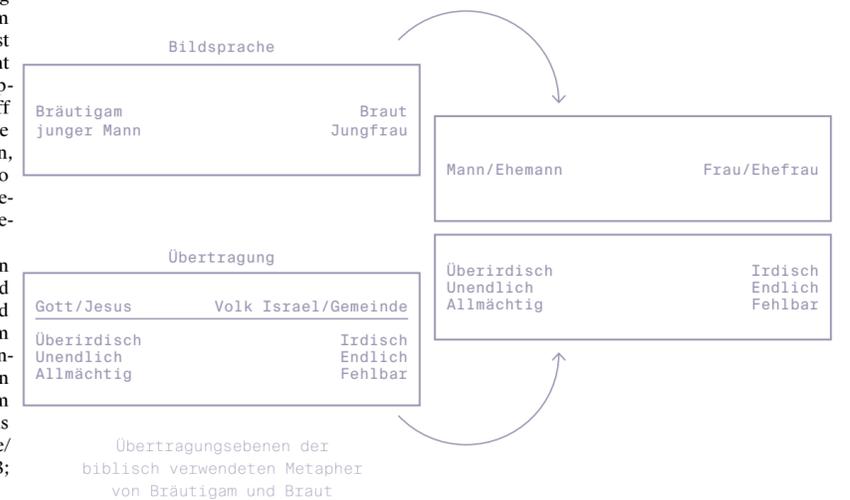
Die Beschreibung Bräutigam/Junger Mann und Braut/Jungfrau ist ein häufig verwendetes Bild in den Texten der Bibel. Im Ersten Testament wird damit oft die Beziehung zwischen Gott und dem Volk Israel verwendet (z.B. Jeremia 3,1). Besonders stark ist diese Bildsprache in prophetischen Texten des Jesaja (Jesaja 62,1-6) zu finden. Im Neuen Testament taucht das Bild auch um auf das Verhältnis zwischen Jesus und Jüngern/Gemeinde/Volk Israel zu beschreiben (z.B. Matthäus 25,1-13; 2. Korinther 11,2).

Bei der Übertragung dieser Bildsprache, werden den zwei Seiten dieser Beziehungsformation unterschiedlichen Eigenschaften zugeschrieben: Gott/Jesus ist hierbei überirdisch, unendlich, unsterblich, allmächtig. Auf der anderen Seite steht das Volk/die Gemeinde. Diese wird als irdisch, endlich, fehlbar empfunden bzw. beschrieben. Mit diesen übertragenen Eigenschaften werden viele Predigten bestückt und erscheint verständlich.

Die Krux für mich beginnt bei einer weiteren Übertragung des Anfangsvergleiches. Wenn das biblische Texten verwendete Sprachbild von Bräutigam und Braut auf die immer noch heute geltenden, realen Personenformen Ehemann und Ehefrau bzw. noch allgemeiner Mann und Frau übertragen wird. TheologInnen haben in der Beschäftigung mit dem christlichen Gottes- und Christusbild gezeigt, dass die Zuschreibungen der Gottes/Jesus Bezeichnungen und der des Volkes

Israel/der Gemeinde, auf diese menschliche Rollenbilder Mann und Frau übertragen werden. Oder um es mit Mary Daly zu sagen: »Wenn Gott männlich ist, muss das Männliche Gott sein.«

Mit dieser durchgeführten Übertragung wird seit Jahrhunderten im Patriarchat (und damit auch in christlichen Kreisen aller Konfessionen) Politik betrieben. Kirchliche Strukturen werden mit der Natürlichkeit, Fehlbarkeit der Frau legitimiert – wenn auch mit viel Liebe, Schmeicheleien und Zuspruch.



Dass in konservativ, charismatisch christlichen Kreisen verbreitete Familienbild passt in diese Beziehung hervorragend hinein und Machtprinzipien lassen sich super übertragen. Ich stelle das einmal etwas überspitzt dar: Der Mann/Bräutigam als der Entscheidungsträger der Familie. Die Frau hat die Arbeit und erwartet demütig das Urteil des Mannes. Es gibt klare Aufgabentrennung. Dabei können Beziehungen auch nur in hetero-Form gedacht werden – Mann/Frau.

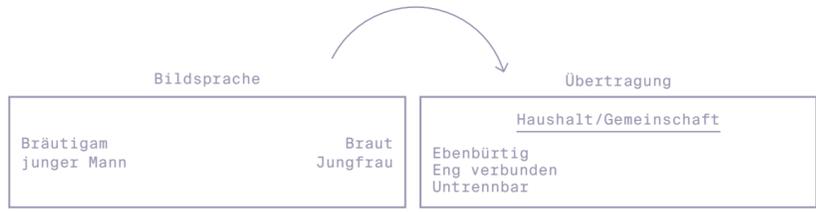
Dieses Bräutigam-Bild hat sich auch auf das Verständnis von Gemeinde-Gott/Jesus ausgewirkt. Auch hier wird das Bild von Jesus als Bräutigam und die Gemeinde als Braut genutzt. Dabei ist der Bräutigam das Haupt der Gemeinde und die Jungfrauen sind die Gemeinemitglieder. Auch hier können damit sehr gut Machtpositionen ausgespielt werden und die Eigenschaft der Demut leicht zur Unterdrückung genutzt werden.

Die Übertragung des Bildes von Braut/Bräutigam auf Jesus/Gemeinde und Mann/Frau ist so präsent und dominierend, dass eine kleine Störung dieses Konstruktes wie z.B. durch Frauen als Predigerinnen, gleichgeschlechtliche Beziehungen oder einer einheitlichen/gleichwertigen Gemeindebeziehung zwischen Jesus und den Menschen zu großer Unsicherheit und irrationalen Festhalten an gewohnten Umgangsformen führen kann.

Wenn ich die Schichten der kulturellen Wandlungen über die Zeit wegnehme und mir überlege, welcher Kern vielleicht in dem Vergleich zwischen Jesus/Bräutigam und Jungfrauen/Braut noch stecken könnte, dann kommen mir folgende Assoziationen:

- Eine starke Verbindung
- Eine dauerhafte Verbindung
- Eine zuverlässige Verbindung

Dabei merke ich, wie die Interpretation weg geht von einer starken Gegenüberstellung von Begriffen, sondern eher auf eine Verbindung der sich vereinigenden Personen in der Bildsprache. Bestärkend wirkt dabei der Fokus der Benutzung des Begriffes des »Bundes« zwischen Gott und dem Volk Israel im Ersten Testament (z.B. Hesekiel 16,8; 2. Mose 34,10-14). Diese Begriffe helfen von dem bedeutungsschweren »Bräutigam-Braut« Begriff etwas Abstand zu nehmen, und mehr das Verhältnis zwischen der Gottheit/Christus Jesus und den Menschen zu beschreiben. Vielleicht kommen wir von dieser dichotomen Beschreibung des Verhältnisses eher auf ein vereinheitlichendes Bild des Haushaltes bzw. der Gemeinschaft.



neue Übertragungsebene

Funfact zum Textschluss: Wie fühlen sich eigentlich konservative, christliche HeteroMänner, wenn Ihnen Jesus als Bräutigam vorgesetzt wird? ○

Die Collagen sind für ein Zine der Un\_Konferenz »Women know your limits!« in Weimar im Juni 2014 entstanden. Weitere Infos sind unter [womenknowyourlimits.tumblr.com](http://womenknowyourlimits.tumblr.com) zu finden. ○

# SCHL ANGEN BRUT [6]



# eine Idee zur Trini tät

Sie setzen sich an den Tisch und beginnen zu essen und zu reden. Langsam sind alle wach und freuen sich auf den bevorstehenden Tag. Jede hat nun viel zu erzählen. Es ist schön zu hören, was die anderen so bewegt und wen sie so alles in den letzten Tagen getroffen haben.

Es dauert nicht lange und es klingelt. Die ersten Freundinnen-Schwestern sind gekommen. Neuer Kaffee wird gebrüht. Noch mehr Geschichten und Erlebnisse kommen in den Raum. Es wird über mögliche Bewerbungen für neue Arbeitsstellen geredet. Es ist schwer für eine der Freundinnen-Schwestern einen Job zu finden. Wegziehen möchte sie nicht für ihre Arbeit und so versucht sie vor Ort sich in einem neuen Arbeitsbereich zu orientieren und Fuß zu fassen. Eine andere erzählt, wie es ihrer Mutter ergeht. Diese ist schwer erkrankt und sie schafft die Pflege kaum allein neben der Arbeit. Alle freuen sich mit einer anderen, die von ihrer Schwangerschaft erzählt und sich fragt, wie sie in den nächsten Jahren alle neuen und bleibenden Aufgaben unter einen Hut bringt.

So, oder so ähnlich male ich mir meine – vielleicht etwas Kitschige – Beziehung zwischen mir und den Dreieinigen aus. Gerne hätte ich diese Vertrautheit zwischen den Beteiligten, das Verbundenheitsgefühl zwischen den Geschwistern durch die Zugehörigkeit, das Da-Sein in der Trinität. Meine Realität sieht jedoch (noch) anders aus. Das Konzept von den »Dreien und doch Eins« ist von den verschiedenen Bildern der beteiligten Figuren geprägt. Für mich ist die Vater-Gott-Figur etwas Autoritäres. Wenn ich ein schlechtes Gewissen und mal wieder gesündigt habe, klage ich das doch lieber Jesus, der mein Freund ist und hoffe dabei, dass er mir wieder vergibt. Der auch – für mich bisher – männliche Heilige Geist ist immer etwas befremdlich. Wenn er wirkt, rede ich womöglich Blödsinn (also in fremden Zungen) und falle in meinem Trancezustand um.

Ja, ich gebe zu, das sind überspitzte Darstellungen. Und doch – wenn ich ehrlich bin, habe ich drei männliche Figuren im Kopf, die mir manchmal etwas Angst machen. Zwei verschiedene historische Trinitätsbilder habe ich mir vorgenommen um mir einerseits etwas besser zu erklären, woher vielleicht auch meine Trinitätsvorstellungen kommen und zweitens helfen, das Unwohlsein mit diesem theologischen Konzept zu durchbrechen. Seit dem christlichen Mittelalter des heutigen Mitteleuropas, wird für die Darstellung der Trinität das sogenannte Motiv des Gnadenstuhls genutzt [Bild 1, oben: Darstellung der Dreieinigkeit in Form des Gnadenstuhls, Epitaph (1549), Bremer Dom, Quelle: Wikipedia]. Dabei wird Gott als Vater (oft mit Krone und/oder anderen Krönungsinsignien) auf dem Thron/ Stuhl dargestellt. Er hält seinen sterbenden Sohn (am Kreuz hängend oder den Leichnam im Schoß) und über ihm schwebt die Taube als Zeichen des Heiligen Geistes. An Hand der bildlichen Umsetzung lassen sich durchaus Schlüsse bezüglich der Machtstruktur zwischen diesen Figuren ziehen: Die farbliche Gestaltung der Figuren: Die Taube und Christus Jesus am Kreuz sind eher unscheinbar koloriert. Gott/König und Thron wer-

den farbenfroh mit teuren Farben wie rot, blau sowie mit Gold ausgefüllt.

Die Größe der Figuren: Die Taube ist klein, die Figur am Kreuz ist größer, der König ist mit Abstand die Größte Figur.

Die vertikale Anordnung der Figuren: Die Taube ist ganz oben, der König in der Mitte und unten ist Christus Jesus am Kreuz. In Bezugnahme auf die anderen Gestaltungsmittel ist auch hier ableitbar, dass dem König/Gott hier an wichtigster/machtvollster Stelle steht.

In der feudalen Herrschaftsform des Mittelalters mag dieses Bild der Trinität sicherlich andere Assoziationen hergerufen zu haben als wir heute vorstellen können. In einer Zeit, in der Kirche und Staat bzw. Kirche und Gesellschaftsstruktur zusammengehörten, ist es naheliegend auch kyriarchale (Erweiterung des Begriffes des Patriarchats um intersektionale Gesichtspunkte) Strukturen auf die Theologie bzw. Exegese zu übertragen.

Ich sehe in diesem Bild mal wieder einen alten Mann, eine Leidensfigur und einen Vogel. Ich kann dieser Darstellungsform im Zeichen des Patriarchats nicht wirklich viel Attraktives abgewinnen. Zudem frage ich mich, ob diese Bildsprache uns in der heutigen Gesellschaftsstruktur uns hilft beim Verständnis um Zusammengehörigkeit der Dreieinigen?

Die ikonografische Darstellung der Trinität von Simon Ushakov [Bild 2, unten: Dreifaltigkeitsikone von Simon Ushakov (1671), Staatlich Russisches Museum, St. Petersburg, Quelle: muzei-mira.com] zeigt diese ganz anders. Es sind drei Flügelwesen zu erkennen, denen mit unserem Blick nicht sofort ein Geschlecht zugewiesen werden kann. Die Figuren wirken androgn. Sie sitzen alle um einen Tisch herum und teilen Essen und Trinken. Keine der Figuren scheint machtvoller als die anderen zu sein. Sie tragen alle ähnliche Gewänder. Es ist weiterhin nicht möglich zu sagen, welche der Figuren Rollen der Dreieinigen repräsentiert. Dieses liegt vor allem in der Art und Weise der Interpretation der Trinität in der orthodoxen Theologie begründet. In der orthodoxen Ikonografie ist es unüblich Gott in irgendeiner Art bildlich abzubilden. Daher greift man auch bei der Darstellung der Verbindung aus Gott, Christus Jesus und Heiliger Geistkraft auf Alternativen zurück. In sämtlichen Darstellungen wird sich einer Szene des Ersten Testaments bedient: Der Besuch der drei Engelsboten bei Abraham und Sara (Die Bibel, Genesis 18,1-33). Dabei wird dieser Besuch als Erscheinung der Trinität gedeutet. Meist haben die drei Boten Stäbe in der Hand, was ihnen allen die gleiche Autorität zuschreibt. Nun kann man versuchen diesen Figuren die eine Figur der Dreieinigen zuzuweisen.



Ich möchte jedoch an dieser Stelle die eher ungewöhnliche Darstellung der Trinität nicht mit einer zwanghaften Zuweisung der mir bekannten Rollen von Gott, Christus Jesus und Heilige Geistkraft überstrapazieren. Die hierarchiefreie, androgyne und vielleicht auch etwas anonyme Anordnung der Figuren und die Gewandung gefallen mir sehr. So, wie sie dasitzen, hätte ich Lust mich dazu zu setzen, mit ihnen zu reden und von ihnen zu lernen. Am Tisch der Dreieinigen sitzen und zu Hause sein. Vielleicht kann man beim näheren Kennenlernen dann auch besser verstehen oder stehen lassen, wer diese sind und was nicht. ○

Es ist noch früh. Alle schlafen. Frische Sommerluft weht durch die offene Balkontür ins Wohnzimmer. Die Sonne scheint schon und wirft gesprengeltes Licht durch die ungeputzten Fenster.

Die Erste kommt aus ihrem Zimmer. Mit verschlafenen Augen streift sie durch die Küche und räumt die Spülmaschine aus. Danach beginnt sie Teller auf den Tisch zu stellen. Heute sind sie zu dritt, aber vielleicht kommen im Laufe des Vormittags noch Freundinnen-Schwestern vorbei. Platz an dem großen runden, etwas wackeligen Tisch ist genug.

Das Geklapper hat die anderen Beiden geweckt. Auch sie kommen so langsam in die Küche. Die ersten gemeinsamen Minuten verlaufen schweigend – keine der Drei ist morgens besonders gesprächig. Einem scheinbaren Ritual folgend, geht jede einer Aufgabe nach: Kaffee kochen, Brot schneiden, Obst bereitstellen, durch den Kühlschrank wühlen und die Fundstücke auf den Tisch stellen. Dann erschallt die erste Frage im Raum: »Möchtet ihr ein Frühstücksei?« Einhelliges »Klar, warum nicht?!« schallt es zurück. Nach und nach duftet es nach Kaffee und aufgeschnittenen Äpfeln.

[6] Schlangebrut: war jahrelang der Titel einer feministisch, theologischen Zeitschrift von Frauen. Heute heißt diese »Intra« und hat ihren Fokus auf interreligiösen Dialog. Mir gefällt dieses Wortspiel, weil es etwas gefährliches und starkes ausdrückt (viele Schlangen, die zusammengehören).

# OBERWEIMAR: EIN

Sonntags im Gottesdienst. 60 Minuten sind bereits vorbei. Nach einer Taufe, einer Predigt und jede Menger Gebeten kommen wir zum Abendmahl. Ich habe da eigentlich immer Freude dran – sowohl geistlich als auch menschlich (der Wein tut an einem kalten Sonntag doch immer gut ...). Heute war das anders. Ich habe meinen Blick angehoben und die Figuren auf dem Altar betrachtet – und mir lief es kalt den Rücken runter.

Da steht Moses – zumindest würde ich das von meinem Bibelwissen her ableiten – mit den Gesetzestafeln in der Hand. Nun ist das an sich ja nichts Schlimmes. Aber: Dieser Moses hat zwei goldene Strahlen auf dem Kopf, die an allgemein bekannte Teufelshörner – hier in einer Ausführung in Gold – erinnern. In einer Hand hält er einen Stock mit dem er auf die in der anderen Hand befindlichen Gesetzestafeln zeigt. Sein Gesichtsausdruck ist dabei irgendwo zwischen grimmigem Schuldirektor kurz vor der Bestrafungspredigt und Räuber Hotzenplotz anzusiedeln.

Ich muss schlucken. So hat man(n) sich irgendwann mal den Sinn der 10 Gebote vorgestellt? Oha. Ich überlege seither warum und was mich da-

ran so erschreckt. Dass die Kirchengeschichte voll von weißen, alten Männern ist, die mit ihrer Sicht der Welt die Bibel erklären und das seit jeher für allgemeingültig halten, ist mir ja eigentlich nichts Neues. Vielleicht ist es diese absolut zutreffende Versinnbildlichung in dieser Moses-Figur, die mich so ernüchtert und auch einschüchtert.

Je länger ich über die Bibel nachdenke und sie lese, erkenne ich, wie wenig sie auf alltägliche Riten und Sitten eingeht und vor allem Jesus keine bestimmten Gebräuche bewertet.

Die Geschichten handeln vielmehr davon, wie der Prophet Jesus mit den Menschen, die in den Situationen feststecken umgeht. Und das ist meist wahnsinnig unkonventionell bezogen auf die zeitlichen Umstände.

Da wäre zum Beispiel die samaritanische Frau am Brunnen (Johannes 4,1-42): Er unterhält sich mit einer Samariterin und dann auch noch Frau. Diese Geschichte ist eine der längsten überlieferten Konversationen von Jesus mit einem Menschen.

Oder die Kindersegnung (Markus 10,13-16): Kinder waren zu Jesu Zeiten keinen vollständigen



# GOTTESDIENSTBESUCH

und vollwertigen Menschen mit Rechten. Jesus stellt sie auf eine Stufe mit sich selbst.

Oder die Verhinderung der Steinigung einer Frau, die Ehebruch begangen hat (Johannes 8,1-11) – naja, zumindest wird es so beschrieben, aber wir wissen ja, dass das Männer aufgeschrieben haben ...

Mein Punkt ist: Verhaltenskodexe und Moral haben Jesus nicht interessiert. Die waren scheinbar nie göttlich oder himmlisch oder nach ewigen Maßstäben, sondern sind jeweils von den Menschen und Machtgefügen der Zeit geprägt.<sup>[7]</sup>

Mich fasziniert diese Tatsache! Wie kommen dann gerade christliche Gemeinden auf die Idee, ewig geltende Standards zum Leben festlegen zu wollen? Und zwar keine geistlichen, sondern zutiefst »weltliche« Regeln, die zwar nicht ausgesprochen werden aber erwartet und »bebetet« werden, wenn sie jemand nicht einhält. Ich muss an Dinge wie kein-Sex-vor-der-Ehe, homosexuelle Liebesbeziehungen, Frauen auf der Kanzel oder ähnliches denken. Warum haben wir da genaue Vorstellungen, wie ein Leben auszusehen hat? Woran machen wir das fest? Daran, dass Jesus immer

individuell auf Menschen reagiert hat? Mal rät er Menschen alles zu verkaufen und ihm nachzufolgen und seine Taten zu verkündigen, mal soll der Geheilte niemandem etwas sagen ... Warum hinterfragen wir immer weniger was in diesem Buch steht? Es ist nun mal nicht vom Himmel gefallen und einfach so allgemeingültig.

Diese Statue in der Kirche heute Morgen hat mich erschüttert. Leider werden Christen oft so wahrgenommen: Nett angezogen, mit dem Zeigestock in der Hand, bereit jede »Straftat« sofort aufzudecken, die Boshaftigkeit unter goldene Strahlen verborgen. Ja, ok, ich übertreibe, da ja alles meist als Liebe zum Nächsten gilt. Dennoch glaube ich, dass so einiges aus Liebe getanes als Verletzend beim Gegenüber ankommt.

Ich bin für neue Figuren. ◦



## ProphetInnen BRAUCHT DAS LAND!

Prophetie ist für mich immer ein Mysterium gewesen. Da steckt doch so viel geheimnisvolles, übernatürliches und magisches dahinter. Für mich war/ist das immer mit einer Vorhersage oder einer Verkündigung von guten und schlechten Botschaften. Diese Vorstellung ist geprägt von Geschichten wie die des Propheten Jona (Bibel, Buch Jona) oder des Propheten Jesaja (Bibel, Buch Jesaja.) oder Jeremia (Bibel, Buch Jeremia). Ich tue mich schwer, prophetisches Reden und/oder Handeln als aktuelles Mittel zur Veränderung zu sehen. In meinem Kopf sind damit Bilder von wetternden, charismatischen Predigern verbunden, die das Ende der Zeit prognostizieren, wenn wir nicht umkehren und vor Gott niederknien. Die Methoden solcher »Propheten« sind mit meinem Wissen über den Einsatz von Medien (Licht, Sprache, Film, Raumanordnung) nicht anders als bei anderen manipulativen Veranstaltungen, die mir Diätmittel, Staubsauger oder Mitgliedschaften in Sportstudios verkaufen wollen. Ich traue dem Ganzen nicht.

In einem Text von Martin Stöhr schreibt er über Prophetie/Propheten: »Wenn Propheten fehlen, wenn niemand weiß oder wissen will, was alle

wissen können, dann sterben mit der nicht ausgesprochenen Wahrheit Menschen. Wenn Propheten fehlen, [...] dann ist nicht von einem Mangel an Wahrsagern oder Zukunftsforschern die Rede. Mit solchen Statistikern der Ungenauigkeit werden die Propheten oft verwechselt. Propheten aber sagen die Wahrheit über die Gegenwart in der Gegenwart. [...] Sie verlangen Umkehr, damit eine menschliche Zukunft nicht durch Gewählt und Unrecht, durch Lügen und Feigheit verbaut wird, damit nicht durch gekaufte oder eingeschlafene Gewissen Menschen tödlich bedroht werden.«<sup>[8]</sup>

Ich bin auf dieses Zitat im Zusammenhang mit Gewalttexten in der Bibel und dem Ringen um Gerechtigkeit in der Welt gestoßen. In diesen Psalmen können die zum Teil expliziten Beschreibungen von Gewaltandrohungen an die Feinde der AutorInnen nachgelesen werden. Darin spiegelt sich die Perspektive derer, die direkte Gewalt erfahren haben, wir können mitleiden und die Verzweiflung über angetanes Unrecht nachvollziehen.

In einem Text von Claudia Janssen und Beate Wehn stellen sie Wege vor, wie wir der Gewalt z.B. in den Klagepsalmen begegnen können<sup>[9]</sup>.

Sölle und Wehn sehen in Prophetie eine Solidarität mit denen, denen Unrecht angetan wird – ein Widerstand gegen herrschende Unrechtsstrukturen. Die Gewaltpsalmen können also vielleicht als prophetische Anklage an die Herrschenden gesehen werden zur Unrechtsbekämpfung.

In den prophetischen Texten der Hebräischen Bibel und auch des Neuen Testaments werden Ungerechtigkeiten aufgedeckt – wer und warum ist arm oder reich, wer hat Macht und kann bestimmen was Recht ist. Solche Dinge laut auszusprechen zeigt den Protest mit der herrschenden Ungerechtigkeit. Wenn Menschen verstehen, wie Machtstrukturen funktionieren, können sie auch durchbrochen bzw. angegriffen werden. Wenn die Wahrheit, wie Stöhr sagt, ans Licht kommt, kann Veränderung stattfinden. Wahrheit möchte ich hier jedoch nicht als Absolutheitsbegriff sehen, sondern mehr als Analysebegriff der herrschenden Umstände.

Diese Definition der Anklage/des Aussprechens von herrschendem Unrecht als prophetisches Handeln, versöhnt mich wieder mit der Idee von modernen Propheten und Prophetinnen.

Ja, ich sehe sogar, wie jede/r Prophet sein kann, der für ihre/seine Mitmenschen eintritt und Ungerechtigkeiten abschaffen will. Mit einem Konzept von Ina Praetorius möchte ich das Verständnis von Prophetie aber noch etwas erweitern. Praetorius ruft in ihrem Buch »Zum Ende des Patriarchats«<sup>[10]</sup> aus: »Das Patriarchat ist vorbei!«. Dieser Satz – ausgesprochen im Jahr 2000 – ist mir zunächst unverständlich geblieben. Ich kann in meinem Umfeld nicht erkennen, dass wir das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern und Klassen seit 2000 überwunden hätten. Bei einer Veranstaltung, bei der sie als Rednerin geladen war, kam die Sprache auch auf diesen Satz und wie dieser denn gemeint sei. Ihre Antwort war im Wesentlichen, dass es sich hierbei um ein Postulat handelte. In dem etwas früh beendet erklärt wird, können wir aufhören uns damit zu beschäftigen und uns für andere Dinge einsetzen.

Ich denke ein bisschen darüber nach und finde diese Idee zunehmend attraktiv und befreiend: Wie oft bin ich verärgert und wütend – völlig zurecht – wenn das Patriarchat mir wieder einen Stein, eine gläserne Decke oder einen störrischen alten Herrn in den Weg stellt. Bei aller berechtigten Aufregung und wichtigen Aufdeckung der Strukturen, will ich doch eigentlich nicht in dieser Frustration stecken bleiben! Ich möchte mich nicht in Strukturen und Netzwerken bewegen, in denen nach ungerechten Prinzipien gehandelt wird. Also sollte ich mich darauf konzentrieren!<sup>[11]</sup> Franziska Schutzbach<sup>[11]</sup> beschreibt diese Frustration im Kritik über ein Patriarchat sehr gut: »Deleuze bemerkte provokativ, dass kein Buch, das gegen etwas ist, jemals Bedeutung er-

langt habe.« Es zählen allein die Bücher für etwas Neues«. Folgt man Deleuze, ist es letztlich nicht der Mühe wert, gegen die Widersinnigkeiten zu protestieren, »man kann sie nicht bekämpfen, wenn sie einmal da sind. Es ist wichtiger, andere Dinge zu tun und mit denen zu arbeiten, die in dieselbe Richtung gehen.« Eine ähnliche Haltung hat auch die Philosophin Wanda Tommasi, wenn sie fordert, die innere Fixierung auf die Macht der »Gegner« zu lockern, sich von ihren Maßstäben und Richtungen zu lösen. Denn: Sich permanent an diesen abzuarbeiten, führe zu einer Art »rebellischen Abhängigkeit«, einer zwanghaften Rebellion, die sich ununterbrochen auf das bezieht, was sie ablehnt. Und das bedeute letztlich Selbstbeschränkung.«

Ich möchte nicht wie Jona verängstigt im metaphorischen Bauch eines Fisches enden, weil mich die Angst vor meinen »Gegnern« überwältigt. Ich möchte voller Zuversicht und in guter Gesellschaft Dinge verändern, die ich anprangere. Dabei heißt das, gemeinsam Dinge zu verändern – aktiv zu werden. Mir fallen da viele Aktionen ein, die ich als prophetische, aktivistische und feministische Handlungen aufzählen kann:

Black Lives Matter – Bewegung: Ist eine internationale Bewegung, die innerhalb der afro-amerikanischen Gemeinschaft in den USA entstanden ist und sich gegen Gewalt gegen Schwarze einsetzt. BLM organisiert regelmäßig Proteste gegen die Tötung Schwarzer durch Gesetzeshüter und zu breiteren Problemen wie Racial Profiling, Polizeigewalt und Rassenungleichheit. Diese Bewegung wurde 2013 vor allem von Müttern der Opfer von Polizeigewalt initiiert.

Womans March: eine internationale Bewegung, die sich vor allem solidarisch mit allen Frauen\* sieht und mit vereinten, weiblichen Kräften, politische Veränderungen hervorbringen will. <https://www.womensmarch.com/>

Proteste gegen die Einführung des absoluten Abtreibungsverbot in Polen am 03.10.2016 »CZARNY PONIEDZIALEK/SCHWARZER MONTAG/BLACK MONDAY«

Burschenschaft Hysteria – Eine Burschenschaft, die nur Frauen aufnimmt und eine drastische Beschneidung der Rechte von Männern fordert. Im Herbst 2016 trugen die Mitglieder das Patriarchat zu Grabe und rufen das goldene Patriarchat aus. Mit Aussagen wie »Wir glauben gemäß unseren traditionellen Werten, dass die Sphäre des aktiv öffentlich Politischen der Frau vorbehalten ist.«, setzt die Burschenschaft dem Patriarchat einen sehr klaren Spiegel vor. Die Hysteria lehnt die Beschreibung der Satire ab, kann aber wohl als Parodie der Burschenschaftstradition gelesen werden.

Diese Liste könnte endlos fortgesetzt werden, mit vielen kleinen/unbekannten und großen/bekannteren Aktionen, Veranstaltungen, Workshops, einzelnen Taten von Menschen. Für mich ist es befreiend und stärkend zu entdecken, welche Kraft ein gemeinsamer Fokus bringen kann. Meine Frustration und Wut kann in produktives umgewandelt werden. Das Erkennen und Anprangern von Ungerechtigkeiten führt mich hin zum alternativen Handeln und Denken. Ein gemeinschaftliches Verbinden macht die Stärke der Prophetinnen deutlich.

Also los, lasst und ProphetInnen sein! ◦

[7] Ich möchte an dieser Stelle allerdings nicht Jesus als »ersten neuen Mann« darstellen, sondern lediglich an Hand seiner Person zeigen, dass die Geistkraft befähigt, außerhalb des geltenden Verhaltenskodexes zu handeln und Menschen zu sehen.

[Foto] Figur des Mose, integriert im Altar in der Kirche in Oberweimar

[8] Stöhr, Martin, Erinnerung für die Zukunft, in: Sölle, Dorothee (Hg.), Für Gerechtigkeit Streiten, 1994, Seite 169 [9] Janssen, Claudia/Wehn, Beate (Hg.), Wie Freiheit entsteht. Sozialgeschichtliche Bibelauslegungen, Gütersloh 1990, S. 155-157 [10] Praetorius, Ina, Zum Ende des Patriarchats: Theologisch-politische Texte im Übergang, Mainz 2000 [11] Schutzbach, Franziska, Herdologie, oder Worum syt dir so truurig?, in: Geschichte der Gegenwart – Beiträge zur öffentlichen Debatte, 2016, <http://geschichtedergegenwart.ch/herdologie-oder-worum-syt-dir-so-truurig/>

[...]

also beim letzten theologen-wochenende ging es darum, wer und was jesus war. und ob es wichtig ist/war, dass jesus ein mann war und die komische entwicklung, dass jesus, held, mann irgendwann zu synonym wurde. begründet hat das der dozent mit dem wort des hingabeimperativ. jesus war mann, hat sich geopfert, also gilt dieses opfertum/hingabe/heldentum auch für männer. ich finde daraus und gepaart mit überheblichkeit, lassen sich so evangelikale, populistische menschen erklären oder?

[...]

Ich höre gerade den Schwulen-Vortrag zu Ende. Der ist echt gut, finde ich. Der betont eigentlich »einfach nur«, dass die Bibel keinen Begriff von Homosexualität kennt, sondern in den 5 Stellen ganz andere Dinge gemeint waren bzw. andere Umstände herrschten und man das deswegen nicht übertragen kann, wie eben auch »God and the gay christian«  
Ich finde das gerade zum Arbeiten voll die angenehme Nebenbeschäftigung 😊

hehe 😊 ja ich mag den vortrag auch!

ich finde es so schön logisch, was er so argumentiert.

[...]

(Uh, danke!) Ja voll. Wir konnten vor allem nicht glauben, dass das echt die Granaten-Grundlage für Victim-Blaming ist. Meine Mutter hat auch sofort gesagt, dass sie es krass findet, dass Männer denken, Trump müsste sich erst noch als Vollidiot entpuppen und wir als Frauen haben es doch schon längst gehört, dass er sich vollidiotisch geäußert hat.  
Gut, meine Eltern sind auch so, dass sie denken, dass Gott mitspielt, wenn es um politische Entscheidungen geht, Wahl, blabla. Da bin ich glaube ich distanzierter, weil ich das alles zu komplex finde, zu sagen, Gott hat das so konkret in der Hand (siehe irgendwelche Diktatoren etc). Aber sie sind eben auch volle Kanne für politisches Engagement und dafür, dass man sich aktiv einsetzt.  
Ich meine, es ist schon mega gut, wenn man im Hinterkopf hat, dass man nicht alleine gegen eine Struktur kämpft und immer die Verbindung zu Jesus/Gott hat. Ich denke, es gibt schon auch Situationen, wo man vielleicht auch einfach mal zurücktritt und sagt, ach, weißte, ich begegne der Person in und mit Liebe und wenn sie nicht bereit ist, gemeinsam konstruktiv über Änderung nachzudenken, dann geh ich halt wieder und bin ruhig.

Ich versteh den auch nicht. Ich glaube, lieber lassen!

ja, du hast wohl recht. nicht noch mehr in eine sinnlose diskussion gehen.

ja, manchmal hadere ich auch damit wie politisches engagement mit dem ganzen nächstenliebe kram einhergeht.

da hatten wir aber im letzten studienbrief »kirche« eine ganz schöne ausarbeitung. die kirche hat ja quasi auch so »5 säulen des islam« ... also diakonia, liturgia, martyria und koinonina (gemeinschaft). da waren unter dem aspekt martyria total schön aufbereitet was es heißt zeugnis zu geben.

als beispiel kamen da so verschiedene aktionen, die frauen gemacht haben (apfelsinenfrauen) z.B.

und da dachte ich, cool. das gehört genauso zur kirche.

das hat mich bestärkt, das politische engagement was ja immer mit gegen ungerechtigkeiten zu tun hat, hochzuschätzen ...

[...]

[...]



[...]



[...]

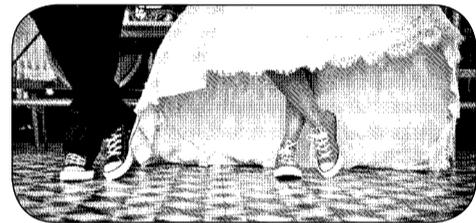
Gerade über den Weg gelaufen:



**Ex-Prediger Torsten Hebel – »Zweifel gehört in den Glauben«**  
deutschlandradiokultur.de  
Er war als charismatischer Prediger ein Star der evangelikalen Szene, doch jetzt gehört er zu den Aussteigern: der Theologe und Schauspieler [...]

(Der Artikel, nicht Torsten Hebel)

[...]



**Warum sexuelle Abstinenz vor der Ehe gut ist**  
idea.de  
Sexualität gehört in die Ehe zwischen Mann & Frau. Das entspricht dem Willen Gottes. Dieser Ansicht ist der US-Evangelist Billy Graham. Denn [...]

[...]

Idee + Konzept: Christin Sirtl, Viola Kristin Steinberg  
Texte: Christin Sirtl  
Gestaltung: Viola Kristin Steinberg [www.violakristin.de]  
Illustrationen zu den Hashtags #raumeinnehmen [S.02]  
#godisawoman [S.05] #friendship [S.08]  
#girlgang [S.11]:  
Tina Kaden [www.aufdiefaust.tumblr.com]  
Schriften: Druk XX Condensed, Suisse Works + Mono  
Auflage: 50  
Druck: Newspaper Club

Entstanden im Rahmen des Fernstudiums *Theologie geschlechterbewusst – kontextuell neu denken* Jan. '16–Sep. '17  
[veranstaltet durch die Evangelische Kirche Mitteldeutschland und Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz]

NEW  
RELIGION